

Mit Herz und Hirn



Mal bringt Tagrid Yousef zur Anschauung Organe mit in den Unterricht. Mal erzählt die gebürtige Palästinenserin von ihrer eigenen Aufstiegs-
geschichte. Die Duisburger Lehrerin möchte ihre Schüler begeistern –
und ihnen zeigen: Ihr könnt es schaffen.

VON ANJA DILK

Gestern Abend hatten die Schüler eine Nachricht in der Mailbox: „Achtung, Morgen bitte nüchtern zum Biounterricht kommen.“ Jetzt dampft frischer Kaffee auf den Tischen. Der eine mit, der andere ohne Koffein. Welcher ist welcher? Was passiert im Körper, wenn Koffein in die Blut- und Nervenbahnen dringt? Tagrid Yousef verteilt Blutdruckmesser, Thermometer und Arbeitsblätter. In Zweiertteams machen sich die Schüler an die Arbeit. Trinken, messen, warten, trinken, messen, warten und wieder von vorn. Bei Isabel beschleunigt sich der Herzschlag, der Blutdruck steigt. „Sie hat den richtigen Kaffee erwischt“, ruft Jonas. Machtvoll erweitert das Koffein die Gefäße zum Gehirn, blockiert die Müdigkeitsleitungen im Nervensystem. Adrenalin flutet durch den Kopf, das Nervensystem läuft so effizient wie nie. Bis zur vierten Tasse. Dann macht die Koffeinwelle dem Körper nur noch eines: Stress. „Ach, deshalb werde ich von Kaffee nur nervös“, murmelt Sahin. „Genau“, sagt ihre Lehrerin.

Dienstagmorgen, kurz vor acht. Das Licht der Straßenlaternen schimmert auf dem regennassen Bürgersteig, mit hochgeschlagenen Kragen huschen Schüler über den Hof des Gertrud-Bäumer-Berufskollegs in Duisburg-Neudorf. „Abiturientchen 2012 – Wir watscheln ins Leben“ steht

auf einem Plakat am Aufgang des Backsteinbaus. Leicht wird der Schritt in die Arbeitswelt für diese Absolventen nicht. 46 Prozent haben einen Migrationshintergrund, die Arbeitslosigkeit im Ruhrgebiet ist hoch, die Wohlstandswelt der Kö fern. Tagrid Yousef weiß das. Seit sechs Jahren unterrichtet sie Biologie, Physik und Psychologie. Umso mehr möchte sie ihre Schüler begeistern. „Ich will ihnen zeigen, wie schön die Naturwissenschaften sind, wie schön die Welt ist.“

Mal macht sie mit Kaffee und Blutdruckmessern anschaulich, was Koffein mit den Nervenzellen anstellt. Mal lässt sie ihre Schüler unterschiedliche Strecken aus Dominosteinen und Schaschlikstäbchen bauen, damit sie verstehen, wie die Reizweiterleitung zwischen den Synapsen funktioniert. Oder sie experimentiert mit ihnen im Labor der Universität Bochum: Wie funktionieren Vaterschaftstests? Dann isolieren sie zusammen das eigene Erbgut. In einer kleinen Phiole dürfen die Schüler ihre blaue DNS-Sequenz mit nach Hause nehmen.

Einmal im Halbjahr, um sechs in der Früh, schnappt sich Tagrid Yousef ein Sixpack Bier und zieht sogar zum Schlachthof. „Einen Satz frisches Hirn bitte.“ Manchmal sind es auch Herz, Leber,



Mit ungewöhnlichen Unterrichtsideen faszinieren: Tagrid Yousef und ihre Schüler beim Sezieren eines Hirns

Niere oder Augen. Ganz schön viel Aufwand? Sie lacht. „Gerade das macht doch Spaß – den Schülern und mir.“ Bei jeder Klasse, bei jedem Kurs überlegt sie deshalb neu: Wie kann ich diese Schüler erreichen? Ist wirklich für jeden etwas dabei?

Dafür lieben sie die Schüler und haben sie für den Deutschen Lehrpreis vorgeschlagen. Es ist dabei nicht der spannende Unterricht allein, den die Schüler an der jugendlichen Lehrerin in Jeans und Karohemd so schätzen. Sondern auch ihre offene, humorvolle Art. „Wir fühlen uns ernst genommen“, sagt Sahin. „Für sie gibt es keine dummen Fragen“, beschreibt Malamati. „Sie begegnet uns auf Augenhöhe“, nennt es Ebru.

„Einen wunderbaren guten Morgen!“ Schnellen Schrittes eilt Tagrid Yousef in die Klasse und schaut aufmunternd in die Runde. „Mona, wie war eigentlich Ihr Bewerbungsgespräch gestern? Jonas, wie ist Ihr Interview beim Radio Duisburg gelaufen?“ Mona und Jonas erzählen. Yousef hört zu, hakt nach, gibt Rat. Das gehört zu ihrem Prinzip: Jede Unterrichtsstunde beginnt mit einem Gespräch über Persönliches. „Eine Beziehung zu den Schülern aufbauen“, nennt sie das. Deshalb erzählt sie

auch von sich. Von ihrem Hauptschulabschluss zum Beispiel. Hauptschulabschluss? Unmöglich, sagen die Schüler oft, Sie haben doch einen Dokortitel. Doch, sagt Yousef dann, das ist möglich. Auch in diesem Land. Auch mit einem Migrationshintergrund wie meinem.

Manchmal erzählt sie von der Reise aus Palästina Ende der 60er-Jahre, als ihr Vater, ein Olivenbauer, Frau und Tochter nach Deutschland, wo er als Gastarbeiter in einem Stahlwerk schaffte. Von der katholischen Kita um die Ecke, in der sie deutsche Sprache und deutsches Leben kennenlernte. Von der Weigerung ihres Vaters,

Sie hätte habilitieren, an Hochschulen im Ausland forschen gehen könnten. Doch sie merkte: Unterrichten – das ist es.

sie auf Rat der Lehrer zum Gymnasium zu schicken. „Sie ist ein Mädchen, Hauptschule reicht.“ Von den Jahren in der Hauptschule, in denen sie verprügelt wurde, weil sie anders war. Von dem Kampf, mit auf Klassenfahrt zu dürfen. Die Tochter eine Woche unbeaufsichtigt lassen? Undenkbar für eine islamische Familie.

Entschlossen griff sich Tagrid Yousef jeden Fetzen Freiheit, den sie kriegen konnte. Sie jobbte bei der Hausaufgabenhilfe im Hort. Ließ nicht locker. „Vater, alle Mädchen in Palästina machen Abitur. Wie sieht das aus, wenn ich es nicht habe?“ Als er sie ziehen ließ, entfernten sich ihre Lebenswelten weiter voneinander. Der Vater wurde arbeitslos, gründete eine Moschee, pilgerte mit der tief verschleierte Mutter nach Mekka. Yousef lernte, diskutierte, blühte auf.

„Seitdem du das Gymnasium besuchst, bist du ein schlechterer Mensch“, sagte ihr Vater. Die Tochter beherrschte sich, heimlich schwor sie: „Du lässt dir nichts mehr vorschreiben.“ Nach dem Abitur ein Kopftuch tragen, den Studienplatz in Bochum ausschlagen? Ausgeschlossen. Tagrid Yousef griff zum letzten Mittel: Ich heirate. Meinen Verlobten, einen weltoffenen jungen Palästinenser. Am 11. Oktober gab sie ihm das Ja-Wort. Zwei Tage später, um acht in der Früh, saß die Jungverheiratete in ihrer ersten Vorlesung: Neurobiologie.

Nach fünf Jahren hat sie den Abschluss in der Tasche, trotz zweier Kinder. Forscht und hält Vorlesungen, promoviert und gründet nebenbei eine preisgekrönte Studentenkita in Bochum.

Sie hat sich frei gestrampelt, es allen gezeigt. Den Männern in ihrem Umfeld, die nicht mit ihr rechneteten. Den Frauen im Fachbereich, die spotteten: Du Möchtegern-Wissenschaftlerin, kümmer dich lieber um deine Kinder. Sie hätte habilitieren, an Hochschulen ins Ausland gehen können. Doch eine Wissenschaftskarriere? Die Zukunftsaussichten sind zu unsicher. Und als ihr Professor irgendwann sagt: „Erstaunlich, wenn du Vorlesungen hältst, kommen nie Beschwerden“, weiß Tagrid Yousef: Unterrichten – das ist es.

Seit zehn Jahren ist sie Lehrerin. Sie ist zum Vorbild geworden, gerade für Mädchen mit Migrationshintergrund. Montags in der Beratungsstunde suchen die ihren Rat: Ich habe einen Freund.

Wie sage ich es nur meinem Vater? Meine Eltern möchten nicht, dass ich Abitur mache. Wie kann ich sie überzeugen? Meine Mutter will, dass ich ein Kopftuch trage. Wie sehen Sie das?

Yousef ist zum Vorbild geworden, gerade für Mädchen mit Migrationshintergrund. „Sie zeigt uns, was Frauen schaffen können.“

In Tagrid Yousef finden sie eine Vertraute, die weiß, wie es ist, wenn sich das Geflecht aus elterlichen Ängsten und kulturellen Normen immer enger um den eigenen Hals legt. Oft wird sie zur Vermittlerin zwischen den Welten. Sie bittet die Familien in die Sprechstunde und bespricht Schritt für Schritt: Geht es nicht anders? „Sie zeigt uns, was Frauen schaffen können“, sagt Burcin, die seit September Bauingenieurwesen studiert. „Sie kitzelt aus jedem die Stärken heraus“, findet Mona.

Tagrid Yousef packt Kaffeekannen und Pulsmesser wieder in ihren Rucksack und streift die Jacke über. Was einen guten Lehrer ausmache? Sie lacht. Empathie und Authentizität natürlich, genauso wie Konsequenz. Vertrauter sein, ohne auf Strenge und Klarheit zu verzichten. Handy verboten, dreimal Hausaufgaben vergessen – eine Sechs. „Regeln einzuhalten ist Grundlage für ein faires Miteinander.“ Noch wichtiger freilich ist etwas anderes: „Die Liebe zum Beruf. Ich freue mich jeden Morgen neu, in die Klasse zu gehen.“

Die Wissenschaft hat Tagrid Yousef deshalb nicht aufgegeben. Mittwochs ist Unitag in Bochum. „Doch vor allem bin ich stolz, Lehrerin zu sein.“ Welch tolles Gefühl, den Lehrerpriest in Empfang zu nehmen. Yousef schnappt ihren Rucksack und schwingt sich aufs Fahrrad. Morgen geht es wieder früh raus. In den Schlachthof, Hirne, Augen und Nieren holen.